

5 listů

7.4.2009 Jan

MINISTERSTVO NÁRODNÍ BEZPEČNOSTI
ARCHIVNÍ A STŘEDNÍ ODBOR

Doslo

Či.

109-4/629

Průběh

5. listů

109-4-629

ST S

IV. D - 139 e /41.

14. September 1942.

14. IX. 1942

1.) Feldpost !

An Herrn
Unteroffizier Dr. Weinelt,
Feldpostnummer 28817.

Sehr geehrter Kamerad Weinelt !

Der Herr Staatssekretär läßt für die Übersendung Ihrer Arbeit " Die Olmützer Deutschtumsinsel als Brückenkopf des bayrischen Volkstums im nördlichen Mähren " verbindlich danken.

Heil Hitler !

la
Oberregierungsrat.

2.) Z.d.A. (Archiv)

11/13. Dr. Weinelt
1887

2

Dr. habil. Herbert Weinelt,
3. St. im Felde:

Die Olmüzer Deutsch-
tumsinsel
als Brückenkopf des bayrischen
Volkstums
im nördlichen Mähren.

Sonderabdruck a. d. Folge 3/1942 der Zeitschrift Nordmährer-
land, Hefte für Kultur und Wirtschaft, Olmütz, Postfach II/52.

L. KULLI, OLMÜTZ

Dr. habil. Herbert Weinelt, z. Zt. im Felde:

Die Olmücker Deutschstumsinsel als Brücken- kopf des bayrischen Volkstums im nördlichen Mähren.

Die alte Auffassung von einer scharfen, ausgeprägten Grenze zwischen den einzelnen deutschen Stammestümern ist längst überholt zugunsten der richtigen Feststellung, daß sich eine Grenzlinie nur selten findet und daß sich vielmehr zwischen den einzelnen stammlichen Kernlandschaften mehr oder weniger breite Grenzräume befinden, in denen sich die anrainernden Stammestümer überlagern. In Mähren ist dieser Grenzraum zwischen den Ausläufern der von Süden kommenden Bayern und den von Norden her vorstoßenden Ostmitteldeutschen besonders breit, weil die gegenseitige Durchdringung und Ueberlagerung über fremde, slawische Volkstümer hinweg erfolgt ist und zwar so, als ob diese gar nicht vorhanden gewesen wären. Es war nicht so, daß die Deutschen nur die dichten Grenzwälder gerodet haben, zu deren Urbarmachung die einheimischen Slawen noch nicht fähig gewesen sind, sondern deutsche Siedler sind überall im Lande Mähren eingeseßt worden, einmal, um die Siedlungslücken auch im Innern zu schließen und zum zweiten, um das gesamte Land durch ihr Vorbild und durch ihre Leistung dem deutschen Kulturkreis einzugliedern. Dazu gehörte vor allem die wirtschaftliche Angleichung, die ohne tätige Hilfe des deutschen Bauern und Bürgers unmöglich gewesen wäre.

In den Lebensformen von Mähren bis zum machtvollen Einsetzen der deutschen Siedlung und Rodung noch stark dem europäischen Osten verpflichtet, was sich auch heute noch im Hausbau Innermährens bemerkbar macht: ostgermanisch-slawische Hausformen behaupteten sich bis in die letzte Zeit gegen westgermanisch-deutsche. Die östlichen Züge nehmen gegen die Karpathen, die Grenze gegen die Slowakei hin, zu. Im Mittelalter sah das freilich erheblich anders aus. In der Slowakei blühte damals an weit mehr Stellen als heute deutsches Leben, heute ganz oder fast ganz versunkene Deutschstumsgruppen wie etwa die in und um Schemnitz oder die Neusohler zeigten einen kulturellen und wirtschaftlichen Hochstand, der sich in nichts vom altdeutschen Westen unterschied, selbst in der östlichsten Slowakei, in Bartfeld, war das nicht anders. Im 16. Jahrhundert entstand dort ein berühmtes Gymnasium nach den Ideen Melanchthons, das deutsche Schauspiel hat eine Pflegstätte in der Stadt, bald wird auch eine Druckerei begründet usw. Die Umvolkung

vieler Deutschstumsinseln, zu denen auch die im Waagtal gehören, hat dann die bereits weit fortgeschrittene Eingliederung der Slowakei oder genauer gesagt, des nordungarischen Gebirgsvorlandes in den westlichen Kultur- und Lebenskreis für lange Zeit hinausgeschoben. Hätte sich das deutsche Volkstum im Waagtal gehalten, dann wäre für Mähren eine ganz andere kulturräumliche Lage entstanden. Angesichts der volkstumsgeographischen Tatsachen ist es deshalb kaum am Platz, Mähren als die Mitte Mitteleuropas zu bezeichnen.

Die intensive deutsche Siedlung hat dann Mähren in ganz neue vollkliche Fronten gestellt, es wurde die Brücke zwischen den südöstlichen Gebieten des schlesisch-ostmitteldeutschen Siedlungsraumes und den nordöstlichen Vorposten des mittelbayrischen Stammes. Beide schoben sich im slawischen Gebiet Mährens nahe gegeneinander, ganz Mittelmähren wurde zum Ueberschneidungsraum der beiden Stammesgruppen. Der Vorgang wird noch erheblich verwickelter, weil vor allem auf der böhmisch-mährischen Höhe auch Nordbayern eingeseht werden und im Schönhengstgau Ostfranken. Es geht nicht an, die süd-nördliche Verzahnung einfach auf eine mittelbayrisch-schlesische Formel zu bringen.

Wenn Mähren heute als das Land der deutschen Volksinseln bezeichnet wird, so trifft das weit mehr für das Mittelalter zu. Wie ein regelmäßiges Netz legten sich die deutschen Stadtgründungen über das ganze Land und schufen jenen eigenartigen Zustand, daß es überhaupt keine geschlossenen slawischen Landschaften mehr gab. Denn aus dem wirtschaftlichen und kulturellen wie auch rechtlichen Leben waren die deutschen Städte nicht wegzudenken und ihr deutsches Bürgertum bildete damit einen vom Wirtschaftlichen und Staatlichen her gesehen nicht wegzudenkenden Bestandteil auch im Aufbau der slawischen Stammesstümer, die eben kein eigenes Bürgertum hatten, sondern dieses erst durch Anvolkung gewannen. Sie waren vordem noch nicht „Volk“ im eigentlichen Sinn. Neben den Städten gab es zahlreiche deutsche Dörfer und Dörfergruppen, die auch heute noch kaum restlos bekannt sind. So hatte die deutsche Brücke durch das Innere Mährens vordem viel mehr und stärkere Pfeiler. Es ist besser, man spricht von zwei Brücken. Die eine ging über die böhmisch-mährische Höhe, ihr starkes Mittelglied war und ist die Iglauer Deutscheninsel. Die zweite, die passend als mittelmährische bezeichnet wird, zeigt im Wesentlichen zugleich den Nordstoß der mittelbayrischen Siedler an, wengleich auf der Brücke naturgemäß auch Nördliches, vom schlesischen Stammesgebiet Kommendes nach Süden gezogen ist und sich heute am Nordrand des süd-mährischen Deutschstumsgebietes Erscheinungen schlesischer Herkunft in Mundart und Volksgut nachweisen lassen.

Die Südpfeiler der mittelmährischen Brücke bilden die deutschen Volksinseln von Brünn und die bei Wischau, die beide im Mittelalter erheblich größer gewesen sind. Trotz aller Sonderentwicklungen besteht gar kein Zweifel darüber, daß diese Deutschstumsinseln zum mittelbayrischen Stammesbereich gehören. Aus Deutsch-Preußen nördlich von Wischau ist ein Waisenbuch des 16. Jahrhunderts auf uns gekommen, das von Ernst Schwarz auf seine

mundartlichen Besonderheiten in der Schreibweise untersucht wurde mit dem Ergebnis, daß damals in Deutsch-Preußen dieselbe Mundart gesprochen worden ist wie heute in der Wischauer Deutschstumsgruppe. Der Ort ist inzwischen längst verflochten worden.

Im Norden, hart vor dem ostmitteldeutsch besiedelten Nordmährerland, ist die Dlmüzer Volksinsel noch heute der Brückenkopf mittelbayrischer Siedlung. Die Insel war einst größer. In einer pfarramtlichen Mitteilung von 1771 wird zum Beispiel Topolan noch als deutsches Dorf bezeichnet. Um 1420 war hier ein Schwenzyl (= Schwänzel) ansässig, in Holitz begegnen zur gleichen Zeit Hannus und Zekel, Hannus Lessinger, Nicolaus Judez, Petrus Judez, Tuchtig Johannes. Beim zuerst Genannten ist das Volkstum nicht ganz sicher, die anderen aber waren Deutsche. Die Namensform Hannus darf nicht täuschen, waren doch auch bei den Deutschen nach slawischer Art gebildete Koseformen außerordentlich verbreitet. Zur gleichen Zeit findet sich in Bestroschitz ein Hensel, in Kralitz der Nicolaus Mozer, Richter in Grelitz. Der Ortsname ist damals mit Umlaut eingedeutscht gewesen, wenn heute Kralitz gesprochen wird, so geht das wohl auf diese alte Form zurück; denn der jüngere Umlaut des a (= ä) ist in der Mundart wieder zu hellem a geworden. Diese Namensnennungen sind rein zufällig, sie entstammen einem Dlmüzer Judenregister und die Betroffenen waren bei den Juden verschuldet. Da das Namenbild ein so eindeutig deutsches ist, muß man schließen, daß es nicht die einzigen Deutschen in den betreffenden Siedlungen gewesen sind. Es wäre doch ein sehr eigenartiger Zufall, wenn ausschließlich Deutsche aufgeführt werden, die anderen Bewohner aber Slawen gewesen sein sollten. Einen Querschnitt geben die Namen indes nicht.

Der ganze Raum zwischen Dlmütz und dem geschlossenen, rein deutschen Siedlungsraum Nordmährens war noch in der frühen Neuzeit stärkstens deutsch durchsiedelt. Es ist dabei anscheinend nicht so gewesen, daß rein deutsche neben rein slawischen Dörfern gelegen haben, sondern Deutsche lebten neben Slawen in denselben Siedlungen und zwar auf einem recht breiten Streifen. Es ist ein vergebliches Bemühen, hier eine historische Volksgrenze ziehen zu wollen, weil es eben nur einen Volksgrenzraum gegeben hat. Wie stark das deutsche Volkstum in manchen dieser Dörfer gewesen ist, sei am Beispiel von Groß-Wisternitz erläutert. Nach einem Urbar von 1677 gab es damals dort 18 einwandfrei deutsche Sippen und zwar: Anderle Michael, Dreysseißl Johann, Fieschmeister Johann, Gebau Bartl, Mader Hans, Mader Lorenz, Mader Mathaus, Mader Michael, Mader Paul, Mannsfeld Caspar, Mannsfeldt Michael, Pfeyffer Wilhelm, Sauer Symon, Schaffer, Schmidt Gregor, Synödl Lorenz, Summer Johann, Wagner Jakob. Dann ist auch ein Ullmann da, der aber bereits den slawischen Vornamen Sura führt.

Von diesen deutsch durchsiedelten Gemeinden hob sich scharf die Dlmüzer Deutscheninsel ab, die nicht etwa durch Abtrennung vom geschlossenen Volksboden in die Insellage geriet, sondern die eben einem südlichen, mittelbayrischen

Vorstöß ihr Entstehen verdankt. Vom Standpunkt der Siedlung aus gesehen nimmt sie eine klare Sonderstellung ein. Man darf dafür freilich nicht auf die Siedelform sehen. Daß die Dlmüßer Dörfer keine Waldhufenanlagen sind, liegt am Raum, in dem sie gegründet worden, nicht an den Menschen allein. Es gab hier keinen Wald zu roden, das Siedelland war fruchtbar und forderte direkt zur Gewanneinteilung auf, die allerdings den vom Süden Mährens gekommenen Siedlern besonders geläufig und gewohnt gewesen ist. Der Ausbau der Deutschumsinsel zieht sich bis in das 14. Jahrhundert hinein. 1306 wird der Dlmüßer Bürgerschaft von König Wenzel ein Wald mit Namen Horka geschenktweise überlassen, hier sollte ein Dorf „Au“ begründet werden. Es ist noch nicht entschieden, ob es sich dabei um eines der noch heute deutschen Dörfer handelt oder nicht.

Sehen wir vom städtischen Dlmüßer Deutschtum ab, dann liegt aus Nebotein, das auch heute den Kern des bäuerlichen Volkstums in der Volksinsel bildet, das älteste Zeugnis für den mittelbayrischen Stammeschlag vor. Es ist das alte Neboteiner Waisenschreiben, das, von ungelinker Hand geschrieben, starke mundartliche Einflüsse in den Einträgen besonders der Jahre von 1554—1595 zeigt. Wie zu erwarten, stimmt diese historisch überlieferte Mundart mit der heutigen Volkssprache überein, sie ist ausgesprochen bayrisch, wie denn auch im ältesten Dlmüßer Stadtbuch bayrische Züge weit stärker hervortreten als in der heutigen Stadtsprache. Von den späteren Veränderungen in bevölkerungsgeschichtlicher Hinsicht ist Nebotein am wenigsten berührt worden, die alte bayrische Art hat sich deshalb am ungestörtesten hier erhalten. Der für alte bayrische Mundarten bezeichnende Wandel des anlautenden mittelhochdeutschen w zu b gilt heute außer in Nebotein auch noch in Neretein. Die Mundart dieses stark überfremdeten Dorfes ist zwar auch ausgesprochen bayrisch, aber doch nicht mehr so typisch wie die Neboteiner. Dieses Dorf ist im heutigen Aufbau des Stammestums der Deutscheninsel gewissermaßen der Kern mit der alten bayrischen Art. Sieht man von Neretein ab, dann zeigt die Mundart der übrigen Dörfer eine stärkere Verflachung, verkehrssprachliche Färbung und Ausgleich, bedingt durch die Nähe der seit alters bedeutenden Stadt Dlmütz und durch spätere bevölkerungsgeschichtliche Verschiebungen. In der Verkleinerungsform wie auch in der Aussprache des anlautenden mittelhochdeutschen b zeigen sich in der Volkssprache der ganzen Insel bayrische Formen: für erstere gilt ausschließlich l und das anlautende b wird in jeder Stellung als p gesprochen.

Es war der Dreißigjährige Krieg, der die bayrische Grundstruktur in den meisten Dörfern der Volksinsel verändert hat, denn über den großen Krieg hinaus hat sich in den meisten Fällen nicht die alte Substanz der Bevölkerung erhalten. Was nachzog und die Lücken füllte, ist nun nicht wieder wie die erste Siedelschicht aus dem südlichen Mähren heraufgekommen, sondern es ist nahe liegend, daß diese Menschen zum größten Teil aus den benachbarten deutschen Dörfern des Nordmährerlandes eingewandert sind. Und hier wurde und wird

5

trotz aller von Süden stammenden Einflüsse dennoch eine schlesische Mundart gesprochen. Das mittelbayrische Volkstum aus der ersten Siedelzeit war zu geschwächt, als daß es die zahlreichen Zuwanderer hätte stammlich und sprachlich restlos einschmelzen können. Von der Mundart her gesehen entstand eine Mischung, in der sich einmal Umgangssprachliches aus der Stadt Olmütz durchsetzte, was zugleich schon eine Umprägung in „südlicher“ Richtung bedeutet, wobei zudem die alte Bauernsprache hier und da stärker mit einwirkte.

Sind nun die Mittelbayern, auf die die Begründung der Deutscheninsel zurückgeht, auf einmal gekommen oder in mehreren Etappen und handelt es sich dabei um die Nordspitze eines organischen Vorrückens nach Norden? Die zweite Frage ist zu verneinen. Die deutschen Dörfer bei Olmütz sind so früh entstanden — 1250 ist die Stadt bereits ein voll entwickeltes deutsches Gemeinwesen —, daß an ein etappenweises Vorrücken von Südmähren über Wischau und Deutsch-Preußen nicht gedacht werden kann. Aber die Ausgangsgrundlage ist doch wohl dieselbe. Damit ist auch die erste Frage beantwortet; denn wenn es sich um einen Vorstoß vor der mittelbayrischen Siedlung in Mittelmähren handelt, dann ist er nur als Einfaß einer geschlossenen Gruppe denkbar. Wir dürfen deshalb annehmen, daß vor dem Dreißigjährigen Krieg in allen deutschen Dörfern um Olmütz dieselbe mittelbayrische Mundart gesprochen worden ist, die noch heute in Nebotein zu hören ist. Ganz mittelbayrisch ist nun diese Mundart auch nicht. Aber Nebotein liegt so nahe am geschlossenen schlesischen Stammesboden, daß man sich wundert, nicht mehr Mitteldeutsches zu finden wie den ostmitteldeutschen Verschiebungsstand bei pp, mp (d. h. es wird p in „Apfel“ und mp in „Strumpf“ gesprochen), dann „Sonabend“ und nicht „Samstag“, weiter bringen „bringen“ und manches andere.

Die Olmüzer Volksinsel war nicht der einzige Vorposten mittelbayrischer Siedlung im nördlichen Mähren, sondern eben vor allem der Brückenkopf. Ein Pfeiler der deutschen Brücke durch das mittlere Mähren ist dann auch Lobitschau, das zwischen Deutsch-Preußen und Olmütz liegt, gewesen. Stibor von Zimburg und auf Lobitschau, auf den das bekannte „Lobitschauer Buch“ zurückgeht, hat hier 1466 einen Brief geschrieben, der deutlich einen Slawen als Autor verrät und der mitteldeutsche neben vorwiegend bayrischen Zügen enthält. Das bringt uns auf etwas anderes, auf eine deutsche „Adelsprache“, wenn man so sagen darf, auf ein von den deutschen und nichtdeutschen Herren verwendetes Deutsch, das eben nicht nur geschrieben, sondern auch gesprochen worden ist. Der Burghauptmann auf der Schaumburg bei Keltisch, Hensel von Kowalowitz, der 1370 einen wieder starke bayrische Eigenheiten aufweisenden Brief geschrieben hat, ist aber ein Deutscher gewesen; damals ist demnach in der Nähe des schlesischen Kubländchens auf der Schaumburg eine mittelbayrisch gefärbte Umgangssprache üblich gewesen.

Wie es mit dem mittelbayrischen Anteil im südschlesischen Raum steht, ist noch nicht ganz klar. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang bleibt, daß sich

in Seppertsau bei Stadt Liebau ein Waisenbuch des 16. Jahrhunderts erhalten hat, dessen bäuerliche Schreibsprache sehr an die des Neboteiner Waisenbuches erinnert. Nun ist Seppertsau ein Waldhufendorf und die Ortsbezeichnung, Sepperts, „hau“, ist klar in schlesische Zusammenhänge einzugliedern. Da nun von einer teilweisen Verödung die Rede ist, so scheint es am naheliegendsten, an eine Aus siedlung aus der Olmüzer Insel zu denken. Im Verlaufe der weiteren Entwicklung haben sich die Neusiedler vollständig der schlesischen Umgebung angepaßt. Auch aus dem Römerstädter Gebiet liegt etwas Ähnliches vor, ein Bergbuch aus Deutsch-Eisenberg, das im ausgehenden 16. Jahrhundert begonnen worden ist. Wir finden hier zum Beispiel den Wandel des anlautenden mittelhochdeutschen *w* zu *b* (belch „welch“). Ob man dieses und anderes in die gleichen mittelbayerischen Zusammenhänge zu stellen hat, ist nicht leicht zu entscheiden, denn gerade um Römerstadt und anschließend um Freudenthal sind nordbayerische Siedler eingesetzt worden.

Der geschlossene mittelbayerische Einsatz hat augenscheinlich mit der Olmüzer Deutschumsinsel aufgehört. Es ist zwar gewiß nicht so gewesen, daß die Mittelbayerern nicht weiter nach Norden gezogen sind. Die deutschen Siedler waren in der Freizügigkeit nicht beengt, sie zogen weiter, wenn ihnen die Bedingungen nicht paßten. Aber als geschlossene Gruppe, die einige Dörfer besetzen konnten, spielen die Mittelbayerern dort keine Rolle mehr. Das schlesische Volkstum mit stärkerer ostmainfränkischer Beimischung in der Mitte des Raumes bestimmt das Volkstum des Ostjudetenlandes.



55501